

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 17

Artikel: [Doch es ist ein ew'ger Glaube]
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Achtung! Der ungünstigen Zeitlage wegen werden

**Delegiertenversammlung und
Generalversammlung**

am gleichen Tage, am *Sonntag, den 16. Juni in Solothurn*
abgehalten.

Delegiertenversammlung 9¹/₂ Uhr in der „Krone“.

Generalversammlung 14 Uhr im Kantonsratssaal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet *der Zentralvorstand.*

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Dass der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen alle Zeit.
Etwas wie Gerechtigkeit
Lebt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Conrad Ferdinand Meyer.

Kolleginnen, schaut auf zu den Bergen, wenn das erste Licht des neuen Tages ihre Gipfel wie mit einem eigenen innern Leuchten erfüllt, und wir werden mit unserm Dichter Conrad Ferdinand Meyer glauben und hoffen können.

Es mag in diesen schweren Schicksalsstunden verwegen anmuten, wenn ich euch heute vom Danken und Freuen rede. Wer vermöchte das, wo man nur mit Mühe das Zittern des Herzens unterdrückt und einem ob all dem Leid, das heute die Welt erfüllt, ein nicht enden wollendes Schluchzen im Halse sitzt. Will uns nicht jeder neue Tag wie eine schwere Last auf die Seele fallen — ist es nicht immer wieder die Ohnmacht des eigenen Seins und Tuns, die einen zu Boden drückt!

Aber nicht wahr, Kollegin, all das gehört heute in die eigene stille Kammer, muss dort mit aller Kraft des Herzens und der Seele überwunden werden. Jeder neue Morgen verlangt heute von uns diesen Kampf. Es ist, als müssten wir aus einer dunkeln Tiefe uns zuerst ans Licht arbeiten, weil es nicht mehr zu uns hinunterdringen will.

Oh, Kolleginnen, nie war es so notwendig wie heute, dass wir uns jeden Morgen selber bei der Hand nehmen und uns sagen: Schau, es gibt neben all dem Leid noch so viel Schönes und Gutes auf der Welt, zu dem du aufschauen und an dem du wachsen und Kraft schöpfen kannst! Denn du brauchst heute diese Kraft, bist sie dir selbst, deiner Arbeit und deinem lieben Vaterland schuldig. Ist es nicht geradezu deine heilige Pflicht, in diesen Schicksalsstunden der Not deine eigene Kraft zu erhalten und zu stählen, damit du wieder an dich selber und dein Standhalten glauben lernst? Schäme dich nicht, dass du innerlich noch immer zitterst, obgleich du deine tägliche Pflicht mit doppelter Hingabe erfüllst; aber wisse, dass du deine Kraft, die durchzuhalten, die andere zu stützen und zu tragen hat,

stärken musst, und dass es nicht gleichgültig ist, wie du heute deinen Tag beginnst !

Du schiefst doch gut ? Ist es nicht ein grosses Geschenk, in Ruhe schlafen zu dürfen, am saubern Tisch sein Brot zu schneiden ? Haben wir dies alles in unserer sichern Satttheit am Ende nicht mehr gewusst ? Und dass man jeden Morgen an seine geregelte Arbeit gehen darf, und dazu in eine Schulstube, zu Kindern mit leuchtenden Augen, mit einer unzerstörbaren Zukunftsfreude im Herzen ! Kolleginnen, ist denn das nicht Glück ? Müssten wir nicht schon deswegen danken und immer wieder danken ? Müsste uns das nicht täglich eine immer neue Quelle der Kraft zum Durchhalten sein ?

Aber es gibt noch mehr. Kollegin, stehe in diesen Zeiten der innern und äussern Not jeden Morgen eine halbe Stunde früher als gewöhnlich auf und mache noch einen kleinen Spaziergang. Glaube ja nicht, du habest damit etwas Wichtiges versäumt ! Gibt es denn heute etwas Wichtigeres, als vor der Tagesarbeit seine Kräfte zu sammeln ! Und gibt es eine heilsamere Kraftquelle als den frühen Morgen, in dem Gottes Atem weht ! Komm, da setze dich an diesen Wiesenrand, du Menschlein mit dem schweren, bekümmerten Herzen, schau über das Wogen des Kornfeldes hin, das ist und immer sein wird, solange Halme stehen. Siehst du, wie die Lerche aus seiner Mitte steigt, wie sie sich hinaufschraubt ins Blau, wie sie trillert und jubelt ! Fragt sie sich, was morgen sein wird ? Freut sie sich nicht mit ihrem ganzen Sein dieses Augenblicks ? Sollen wir nicht von ihr lernen ?

Drüben, auf der andern Seite glitzert der See, und der Himmel spannt sich blau und weit über dir. Leise rauschen die Blätter der Bäume, und diese Bäume sind hoch und ehrwürdig. Sie sahen Zeiten aufsteigen und vergehen. Sie haben Helles und Dunkles überdauert. Sie streben hinauf zum Licht und rauschen ihr stilles Lied.

Merkst du, armes, geplagtes Menschenkind, wie es plötzlich auch in deinem Herzen zu dämmern beginnt, wie eine seltsame, zuversichtliche Ruhe sich darin ausbreitet, ja — wie dir allmählich ein Freuen aufsteigt — ein tiefes, heiliges Freuen, dass dir das alles geschenkt ist, auch dir, dass du es geniessen kannst, dass es einfach da ist, für jeden, der es braucht !

Oh, Kolleginnen, wieviel Hohes, Schönes, Herrlichstes ist uns doch in der Natur geschenkt ! Wie viele Kraftquellen tun sich einem da freiwillig auf, die wie silberne Bächlein fliessen und uns trösten und unsere Augen hell machen und uns stärken für den Tag. Haben wir uns nicht zu allen Zeiten viel zu wenig gefreut ? Ist es Frevel, heute von Freude zu reden ? Nein, Kolleginnen, denn diese reinste aller Freuden brauchen wir, um in diesen Tagen zu bestehen. Sie macht unsere Herzen zuversichtlich und heilt unsern Blick. Und wer brauchte das nötiger als der Erzieher, die Erzieherin, die täglich andern von ihrer Kraft abzugeben hat ?

Kolleginnen, lasst uns in den schweren Stunden, die wir jetzt durchleben, erwachen ! Lasst uns den Weg zurückfinden zu den einfachen, wahren Freuden, und stärken wir uns daran. Lasst uns jeden Morgen Kraft schöpfen aus all dem, was uns geschenkt ist, nehmen wir es nicht als selbstverständlich hin, sondern sehen wir es mit klaren Augen. Wer wollte sich dann nicht daran freuen und tief dankbar sein dafür !

Und — schaut jeden Morgen zum Licht unserer Berge auf, liebe Kolleginnen, bevor ihr zur Arbeit geht, und tragt einen Strahl davon in euere

Schulstube ! Es ist Höhenlicht, das selbst über das furchtbarste Ringen der Menschen hinwegleuchtet wie ein höheres Wissen von Friede, Freiheit, Menschlichkeit und deren *sicherem letztem Sieg* !

Haltet diese Fackel hoch ! Schöpft aus diesem Wissen täglich Kraft und Tapferkeit, dafür einzustehen ! Und ob wir auch immer wieder straucheln und es um uns dunkel werden will — heute heisst es mit ganzer Kraft sich aufrichten, heisst es für die Jugend an seinem Platze stehen und ihr etwas erhalten, das diese dunkle Zeit überdauern wird und grösser ist als sie. Tapferkeit ist das Allerherrlichste, sagte unsere Schweizerdichterin Maria Waser.

Bringen wir heute trotz der Schwere des Weltgeschehens, das auf uns lastet, trotz unserer eigenen innern Not die Tapferkeit auf, uns zu freuen, und danken wir für jede Stunde, die uns in Freiheit geschenkt ist und für die Gnade, in höchster Not mit Gut und Blut für dieses herrlichste aller Güter eintreten zu dürfen !

O. M.

Selma Lagerlöf

In der Morgenfrühe des 18. März 1940 ist Selma Lagerlöf, 81jährig, gestorben. Sie ist am 20. November 1858 geboren und wirkte als Lehrerin, bis sie mit ihrem Erstlingswerk « Gösta Berling » Weltruf gewann. 1909 erhielt sie den Nobel-Preis, 1914 wurde sie das erste weibliche Mitglied der schwedischen Akademie. Unter den Werken, den vielgelesenen und allbekanntesten, möchte ich besonders auf die « Christus-Legenden » und andere Erzählungen hinweisen, nicht zuletzt auf die Geschichte « Herrn Arnes Schatz ». Der schwedischen Jugend hat sie « Nils Holgersons wunderbare Reise mit den Wildgänsen » gewidmet, für sie gewiss ein unvergleichliches Geschenk.

Ich könnte mir vorstellen, dass eine junge, noch weltfremde Gebirgslehrerin ergriffen, ja, mit verweintem Gesicht unter ihre Schar tritt und eine Geschichte von Selma Lagerlöf zu erzählen beginnt. In etwas mühsam erarbeitetem Schriftdeutsch, denn diese Rücksicht glaubt sie der Meisterin schuldig zu sein. Meisterin ? Ja, Meisterin, weil sie Lehrerin ist und war, die grosse Erzählerin Selma Lagerlöf. Und dass sie nicht mehr unter ihnen weile, keine neuen Geschichten mehr zu berichten habe, das macht es ihr erst recht bewusst, dass man ihr Andenken an diesem Tage feiern müsse. Denn der Todestag ist wie ein grosser Acker, der gepflügt werden soll. Und so beginnt das junge Mädchen eine Legende der Selma Lagerlöf zu erzählen. Sie sagt nicht den Namen, noch, dass die Geschichte von jemand herstamme. Und das würden die Kinder auch nicht begreifen, denn was sie da berichtet, ist eine Heiligengeschichte. Die Kinder erleben sie. Und weil die Lehrerin nun schon mitten im Wagnis drin ist, berichtet sie in einer Heimgartenstunde den Erwachsenen « vom Schweisstuch der Veronika ». Ohne dass sie es will, bekommt die Landschaft Lokalkolorit. Die Winzerin, ihr Mann, der Tagelöhner sind Gestalten, denen sie glauben, da oder dort schon begegnet zu sein. Aber auch Veronika, so überlebensgross, wie sie durch ihre Charaktereigenschaften wird, auch für sie gibt es noch Vergleiche. Auch in ihrer Landschaft leben Frauen, die so hätten handeln können. Und sie wachsen nun an dieser Wirklichkeit, die doch auch wieder eine Dichtung ist, eine Dichtung der Selma Lagerlöf.